

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 19

Artikel: Der heutige Aufklärungsdienst der deutschen Kavallerie

Autor: R.v.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ders empfindlichen und wichtigen Brückenpunkte Bethulie und Norwals Pont von den Engländern besonders stark besetzt und befestigt.

Von ganz besonderer Bedeutung für die neue Gestaltung der Kriegslage ist die Nachricht, dass bereits 1½ Brigaden der Truppen General Bullers nach der Kapkolonie verschifft wurden und dort in Stärke einer Division unter General Hart zu Lord Roberts stossen sollen. Diese Massregel erscheint durch die Schwierigkeiten, welche der Gebirgscharakter Natals und die verschanzten Stellungen der Biggars- und Drakensberge dort der Kriegführung der Engländer bieten und durch die Lage im Oranje-Freistaat motiviert, denn in Natal lähmen 12,000 Transvaalburen die operative Thätigkeit der 30- bis 40,000 Mann starken Armee General Bullers vollständig, die auf dem ihren Bewegungen günstigeren Teil des Kriegstheaters vielleicht entscheidend einzugreifen vermögen; auch bedarf der südliche Oranjestaar und der Norden der Kapkolonie dringend der Besatzungen.

Was die Operation Lord Methuens betrifft, der bei Zwartkopfontein eingetroffen, im Vormarsch auf Hopetown begriffen ist, so scheint dieselbe sowohl auf eine Umgehung der stark befestigten Stellung der Buren am Vaal bei Warrenton, wie auf eventuell die spätere ihrer Stellung bei Kroonstadt abzu zielen und vermag, durch den Vaal in der linken Flanke gedeckt, zu einem geschickten strategischen Schachzug Lord Roberts zu werden. Die Stärke der Truppen Lord Methuens ist, wie erwähnt, auf etwa 8000 Mann und 6 Batterien zu veranschlagen. Die Abberufung General Gatacre's, der nur Misserfolge aufzuweisen hatte, erscheint motiviert, und die in der Einleitung begriffene Operation General Carringtons von Beira aus durch Rhodesia ist in noch so weitem Felde, dass sie vor Ende Mai nicht wirksam zu werden vermag, auch wird sie von Seite der Buren für ineffektiv gehalten. Somit ist die Kriegslage zur Zeit eine nichts weniger als günstige für die Engländer und es wird des vorsichtigsten Verhaltens und Abwartens ihrerseits bedürfen, bis ihr Pferdmaterial und ihre Ausrüstung für den Winterfeldzug eingetroffen ist, sowie des grössten Geschicks ihrer Heerführung, um sie wieder zu einer aussichtsvollen zu gestalten.

Inzwischen ist jedoch mit dem Vorgehen der 3. englischen Division auf Reddersburg und dem zu erwartenden der 8. von Springfontein, sowie des Gros der Kolonialdivision General Brabants auf Wepener eine Operation für dessen Entsatz eingeleitet, die über den Besitz der Südostecke des Freistaatsgebiets entscheidend werden dürfte.

Der heutige Aufklärungsdienst der deutschen Kavallerie.

Über einige interessante Momente aus dem heutigen Aufklärungsdienst der deutschen Kavallerie wird von einem fachmännischen Beobachter aus einem Manövergebiet der Provinz Posen das Folgende berichtet: die „Ersten Ulanen“ aus Militsch kamen kürzlich durch unsere Gegend, auf dem Marsche vom Brigade-Exerzieren bei Posen zu den Manövern bei Guhrau. Aber die Zeiten sind vorbei, da die einzelnen Schwadronen friedlich für sich ihr Quartier wechselten und mit lustigem Klang ihrer 4—5 Häupter starken „Kapelle“ durch die Dörfer triumphierten. Der moderne militärische Dampfbetrieb verlangt Aufklärungs-, Melde- und Sicherheitsdienst auch auf diesen früher so idyllischen Märschen.

Da waren wir nun an einem Tage Zuschauer bei einer Übung, welche die Vielseitigkeit des heutigen Reiterdienstes in so eigenartiger Weise vor Augen führte, dass sie auch weitere Kreise interessieren dürfte.

Die Quartiere des Regiments lagen am 4. September in dem Raum Seehain-Stenschewo-Konvorniki, am 5. September in der Gegend von Kosten; für den Marsch dazwischen war eine Kriegslage angenommen, der zufolge eine gemischte Nordbrigade gegen einen südlichen, etwa gleich starken Feind marschierte. Die Aufklärung war dabei durch die Wasserläufe und Seen in unserer Gegend so erschwert, dass eine einheitliche Verwendung der beiderseitigen Kavallerie in der Front oder von einem Flügel her nicht zum Ziele geführt hätte. Patrouillen und Aufklärungskörper mussten breit angesetzt werden und deshalb ging von der Nordpartei aus die 4. Eskadron von Slugia, die 5. von Oranienhof, die 1. von Stenschewo aus vor; bei der Südpartei stand die 3. Eskadron an der Chausseegabel von Zarparcin, die 2. bei Modrze. Die Nordbrigade wurde im Marsch von Oranienhof, die Südbrigade in Verteidigungsstellung südlich Modrze „markiert.“ Hierbei waren nun für den Brigade-Kommandeur von Nord die wichtigsten Meldungen nicht frontal von der fünften, sondern von der gegen die feindliche linke Flanke vorgehenden vierten Eskadron zu erwarten und es bestand nur die Schwierigkeit in der Verbindung dieser letzteren mit der Hauptkolonne, denn dazwischen erstreckte sich auf eine Länge von 9 km. unser 3 bis 500 Meter breiter strykower See.

Wir Zuschauer aus Eberhardslust standen früh auf einem nahe dem Gutshofe, hart am See gelegenen Hügel, woselbst ein früherer Besitzer einen jetzt verfallenen Aussichtsturm erbaut hat. Der Sonnenschein lag warm auf der blanken

Wasserfläche. Da wurde am jenseitigen Ufer beim Dorfe Slugia eine Patrouille von 7 Ulanen sichtbar, welche sich eines Kahn's bemächtigte. Mit grosser Geschwindigkeit waren 4 Pferde abgesattelt, die Ausrüstung in das Fahrzeug geschafft und dieses auch von 4 Reitern bestiegen. Wir sahen es vom Ufer abstossen, die Pferde folgten am Zügel anfänglich widerstrebend; sobald sie jedoch den Grund verloren und durch Staken der Reiter dem Boot seine Fahrtrichtung gegeben war, besorgten die Pferde die treibende Kraft. Mit schnaubenden Nüstern, fest gegen das Gebiss gelehnt, zogen sie das leichte Gefährt in schurgerader Richtung durch den See, etwa mit der Schnelligkeit eines flott ausschreitenden Fussgängers. Genau drei Minuten nachdem sie unser Ufer erreicht, trabte dann die Patrouille unter ihrem Führer Lieutenant v. R. auf Oranienhof weiter, aus welcher Richtung inzwischen die Avantgarde der Brigade herangerückt war, 4 rothe Flaggen, d. h. ein Bataillon, 500 Meter dahinter die Marschkolonne des Gros, 5 Bataillone: 20 rothe Flaggen, und 2 Batterien: 12 gelbe Flaggen in einer Gesamtlänge von 2—3 Kilometer weithin deutlich erkennbar. Die Verbindung war hergestellt, ein Zug Kavallerie verblieb zur Sicherung des Kahn's an der Übersetzstelle.

Es wurde jedoch noch in anderer Weise für „Verbindung“ gesorgt. Der neue „Kavallerie-Telegraph“ trat in Thätigkeit. Noch vor kurzem konnte ein Kavallerieregiment mit seinem Telegraphenapparate nur an vorhandene Drahtleitungen anschliessen, jetzt aber überspannt es selbstständig weite Strecken mit leichtem Stahldraht, von dem ein Kilometer in die Hosentasche geht. Der „Kavallerie-Telegraph“ besteht gleichfalls aus einer Patrouille von 6—8 Pferden, die alles Erforderliche in Ledertaschen an den Sätteln führt. Zur Überspannung des See's bot sich hier eine sehr günstige, fast in der Mitte gelegene seichte Stelle, auf welcher vom Kahn aus Bohnenstangen zu einem dreifüssigen Gestell verbunden wurden. Von hier lief der Draht zu ähnlichen Gestellen nahe den beiden Ufern, wo die elektrischen Stationen errichtet waren. Die somit hergestellte telephonische Verbindung funktionierte vortrefflich, wie wir Zuschauer uns mit eigenen Ohren überzeugen durften. Es verlautet, dass der Kavallerie-Telegraph demnächst noch mit einigen hundert Metern Wasserkabel ausgestattet werden soll, was recht wünschenswert erscheint für Verbindungen über grössere Flüsse mit Strömung, welche die Anbringung von Stützpunkten in ihrer Mitte nicht gestattet; der jetzige Draht liegt im Wasser nicht genügend isoliert.

Und noch eine dritte Verbindungsart über die breite Wasserfläche hinweg wurde vorgeführt:

Morsezeichen übermittelt durch SignalfLAGGEN. Auf dem Berge neben der genannten Turmruine stand ein Unteroffizier von der Telegraphenpatrouille, in beiden Händen vor sich eine Stange mit blauer Flagge; auf dem andern Ufer sein gleichbewaffneter Kamerad mit dem Rücken gegen eine helle Scheunenwand in Slugia; durch lange Schläge im Viertel-Kreisbogen zur Erde wurden „Striche“, mit kurzem Schwenken vor dem Gesicht „Punkte“ gegeben, eine wenn auch langsame, so doch höchst einfache und bei leidlicher Beleuchtung durchaus sichere Art der Unterhaltung, die im Notfalle wohl die Drahtleitung ersetzen könnte.

Inzwischen hatte die Marschkolonne der Brigade Halt gemacht, weil für die Entscheidung über den weiteren Vormarsch Nachrichten vom Feinde abgewartet werden mussten, die denn auch auf der genannten überseeischen Kommunikationslinie reichlich eingingen. Auch von der Eskadron aus Stenschewo traf eine Verbindungspatrouille ein. Nach halbstündiger Rast wurde die allgemeine Vormarschbewegung gegen Süden fortgesetzt, die Kahn-, Draht- und Signalverbindung jedoch noch einige Stunden festgehalten. Wir Zuschauer aber schieden von den Ulanen mit der Beruhigung, dass die deutsche Kavallerie nicht nur flott vorwärts reitet, sondern auch auf allen technischen Gebieten vorwärts marschiert.

R. v. B.

Wert des Militärwesens in Europa.

Es ist ein weitverbreitetes Vorurteil, dass das Militärwesen in Europa nutzlos sei und keine Früchte trage. Professor Gustav Jäger hat kürzlich einen interessanten Vortrag gehalten, in welchem er das Irrige dieser Ansicht nachzuweisen suchte. Die „Süddeutsche Reichspost“ berichtet hierüber:

„Dass die Staaten,“ führte der Redner aus, „durch die zunehmende Entwicklung des Militärwesens, wie vielfach behauptet wurde, nicht dem finanziellen Ruin verfallen, sondern im Gegenteil einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung genommen haben, liegt doch klar vor Augen. Es ist dieses auch ganz begreiflich. Durch die militärische Erziehung des Volkes wird die Gesundheit desselben gefördert und die Gesundheit ist ein lebendiges Kapital. Dieses lässt sich leicht in Zahlen beweisen. Als noch die dreijährige Dienstzeit bestand, fand es sich, dass der Gesundheitszustand der Truppen von Jahr zu Jahr sich besserte, also beim dritten am günstigsten war, obgleich dieser sich nur aus verhältnismässig minderwertigen Mannschaften zusammensetzte. Das geht in unwiderleglicher